

Daniel Hagemeier und Grace suchen im freiburgischen Marly nach Asiatischen Laubholzbockkäfern.

## ER WILL NUR SCHNÜFFELN

Grace ist gross im Aufspüren von kleinen Insekten. Der Labrador macht sich mit seinem Besitzer Daniel Hagemeier auf KÄFERJAGD. Sein feiner Riecher zeigt an, in welchem Geäst der Asiatische Laubholzbockkäfer sitzt. Eine Gefahr für Bäume in Parks und Gärten.

Text Susanne Rothenbacher Fotos René Ruis

Grace wedelt aufgeregt mit dem Schwanz. Mit raschen Handgriffen zieht Daniel Hagemeier, 53, seiner Labradorhündin ein Gschältli an. Die fünfjährige Grace weiss genau, was das Brustgeschirr bedeutet – sie darf ihr

Lieblingsspiel spielen. Und das heisst: Käfersuchen. Die Nase hoch erhoben, spurtet Grace los, entlang einer Reihe von Apfelbäumen, die den Spielplatz einer Blocksiedlung in der Freiburger Agglomerationsgemeinde Marly begrenzen. Ein

gutes Zeichen: «Würde sie sich hinlegen, hiesse dies, dass es hier noch Asiatische Laubholzbockkäfer gibt», sagt Daniel Hagemeier. Das wäre kein gutes Zeichen. Die aus China eingeschleppten Käfer wurden in der Schweiz erstmals im Sommer 2011

gesichtet – in Brünisried, einem kleinen Dorf gut 11 Kilometer von Marly entfernt. Das 2 bis 3,5 Zentimeter lange, schwarze, weiss oder gelb getupfte Insekt ist eine grosse Gefahr für Laubbäume. Es wird weltweit gefürchtet, weil es seine Eier in



Aus China eingeschleppt – der Asiatische Laubholzbockkäfer.

die Rinde von gesunden Bäumen legt. Die Larven, die aus den Eiern schlüpfen, fressen sich durch den weichen Bast unter der Rinde und unterbrechen den Saftstrom im Holz – für den Baum ein Todesurteil. Der Befall in Brünisried war klein, er machte ➤



**Supernase**  
Wie kann ein Hund die Larve eines Käfers riechen, die im Holz eines Baumes steckt? Hunde sind «Nasentiere», sie leben in einer Welt von Gerüchen, die wir nicht wahrnehmen. Ein Beispiel: Buttersäure kann ein Mensch noch riechen, wenn ein Gramm in einer 100 x 100 x 25 Meter grossen Halle verdampft wird. Ein Hund dagegen könnte die Dämpfe auch in einer Halle riechen, die so gross ist wie der Kanton Tessin.

Fritz Lee bekommt in einem Röhrchen den Käferduft zu riechen, der im Labor entwickelt wurde.



Schnuppern und schauen – Hund und Baumpfleger kontrollieren, ob der Baum käferfrei ist.

kaum Schlagzeilen. Ein Jahr später jedoch entdeckte man die Krabbler in Winterthur ZH. Auf über 130 Bäumen wurden Käfer, Larven und Eier gefunden. Wollte die Stadt nicht alle Parkbäume und Alleen verlieren, musste gehandelt werden.

Die befallenen Bäume wurden gefällt, ebenso mögliche Wirtsbäume im näheren Umfeld. Zudem wurden in einer vom kantonalen Pflanzenschutzdienst festgelegten Fokuszone alle gefährdeten Laubbäume und Sträucher auf Spuren des Schädlings kontrolliert. Damals war Daniel Hagemeyer das erste Mal mit seinen vierbeinigen Partnern als Käfersucher im Einsatz. Jeden Frühling und jeden Herbst führen der Baselbieter und seine Teamkollegen nach Winterthur. Zusammen mit Baumpflegerinnen überprüften sie, ob wirklich kein einziger der Plagegeister überlebt hat. Während die Arbeit der Hunde rasch einen Überblick verschafft, ob es in einem Gebiet nicht mehr nach den Käfern riecht, suchen die Baumpfleger Stamm und Äste von ausgesuchten möglichen Wirtsbäumen Zentimeter für Zentimeter nach verräterischen Spuren ab (siehe Box auf S. 25).



«Mit Hunden nach eingeschleppten Insekten suchen hat enormes Zukunftspotenzial.»

Daniel Hagemeyer, Hundeführer

**Vom Rettungshund zum Käferhund**  
Seit 2016 gilt Winterthur als «käferfrei». Dafür wurden 445 Bäume gefällt und auf einer Fläche von 55 000 Quadratmeter alle Sträucher radikal zurückgeschnitten. Die Stadt gab Hunderttausende von Franken für den Kampf gegen den invasiven Käfer aus. Für Marly steht die Entwarnung noch aus. 2014 fiel Passanten auf, «dass die Kastanienbäume an einer Bushaltestelle aussehen, als hätte jemand mit dem Maschinengewehr auf sie geschossen», erzählt Daniel Hagemeyer. Wie in Winterthur ergriffen die Behörden sofort Massnahmen, um den gefährlichen Eindringling zu be-

kämpfen. Wie in Winterthur überwachen nun Baumpfleger und Käferspürhundeteams gefährdete Parks und Gärten. Erst wenn während vier Jahren keine Spur mehr von den Schädlingen gefunden wird, gelten diese als ausgerottet. Zum Hundemenschen wurde Daniel Hagemeyer 2009. Damals zog die schwarze Labradorhündin Maisha bei ihm und seiner Frau Monika im Baselbieter Dorf Mairach ein. «Weil mir die Züchterin sagte, dass sie aus einer Arbeitslinie stamme und beschäftigt werden müsse, beschloss ich, sie zur Rettungshündin auszubilden.» Zwei Jahre besuchten die beiden die Trainings des Vereins für Such- und Rettungshunde Redog – und flogen im hohen Bogen durch die ersten zwei Prüfungen. «In jener Zeit fragte das «Amt für Wald beider Basel» bei Redog an, ob einige von uns

Interesse hätten, unsere Hunde als Käferspürhund zu schulen.» Daniel Hagemeyer hatte. Mit Maisha nahm er an einem zweiwöchigen Kurs in Österreich teil. Dabei realisierte er zwei Dinge. Erstens: «Maisha fällt es schwer, auf sich gestellt einen 70 Kilo schweren Mann in einem Trümmerfeld aufzuspüren. Aber sie hat keine Probleme damit, einen wenige Gramm leichten Käfer zu wittern, der fünf Meter über Boden im Geäst eines Baumes sitzt.» Und zweitens: «Mit Hunden nach eingeschleppten Insekten suchen, die für die einheimische Flora gefährlich sind, hat enormes Zukunftspotenzial.» Der globale Warenverkehr bringt Tiere, Pflanzen oder Pilze an Orte, wo sie nicht hingehören, keine natürlichen Feinde haben und sich deshalb explosionsartig vermehren können.

Also kündete Hagemeyer seinen Job bei einer grossen Schweizer Bank, gründete die Interessengemeinschaft Anoplophora Spürhunde Schweiz und schaffte sich mit der blonden Labradordame Grace einen zweiten Hund an. Heute besteht die Gruppe aus sieben Personen und elf Hun-

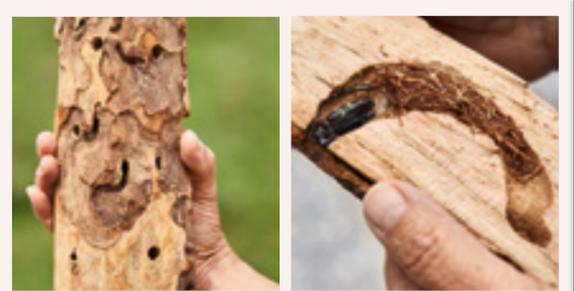
den, die «jederzeit einsatzbereit sind» und nebst der Schweiz auch in Italien, Deutschland und Frankreich auf Käfersuche gehen. Von Haus aus ein Macher, beackert Daniel Hagemeyer voller Elan sein neues Betätigungsfeld. So wollte er zum Beispiel

wissen, was die Hunde genau riechen. «Wir trainieren unter anderem mit kontaminierten Spänen von befallenen Bäumen. Wenn nun beispielsweise immer Birkenespäne verwendet werden, könnte es möglich sein, dass die Hunde plötzlich Birken anstatt Käfer suchen.»

**Dem Duftstoff nach**  
Also setzte er sich mit Ramona Makarow vom Institut für Sicherheitsforschung der deutschen Hochschule Bonn-Rhein-Sieg zusammen, die sich ebenfalls dem Kampf gegen eingeschleppte Arten verschrieben hat. Gemeinsam entwickelten die Chemikerin und die Hündeler einen synthetischen Duftstoff, der wie ein Asiatischer Laubbockkäfer riecht. Nun können die Käfersucher und ihre vierbeinigen Partner mit diesem Duftstoff trainieren. Denn: «Für die Hunde ist das Käfersuchen ein Spiel. Spannend bleibt es für sie aber nur, wenn sie dabei immer wieder Erfolge feiern können», sagt Daniel Hagemeyer. Wie das geht, demonstrieren Hagemeyers Kollegin Norma Kleiber, 57, und ihr australischer Cattle Dog Fritz Lee in Marly. Bevor Norma Kleiber ein kleines Röhrchen aus Innoxstahl in einem Baum versteckt, streift sie sich Latexhandschuhe über. «Wir wechseln die Marke der Handschuhe regelmässig, damit wir die Hunde nicht unabsichtlich auf einen bestimmten Gummigeruch konditionieren», erläutert Daniel Hagemeyer. Dann darf Fritz Lee loslegen. Er sei hyperaktiv, erzählt Norma Kleiber: «Ich hatte schon immer Hunde, habe mit ihnen viel gemacht, unter anderem auch wettkampfmässig Schafe gehütet. Fritz Lee ist für diesen Sport zu hibbelig. Gerüche aufzuspüren, liegt ihm dagegen im Blut. Wenn er das darf, wird er ruhig.» Als hätte er die Worte seiner Chefin verstanden, rennt Fritz Lee nicht sofort los, als

**WIE DIE KÄFERLARVEN IM BAUM ÜBERLEBEN**

30 bis 60 Eier kann das Weibchen des Asiatischen Laubholzbockkäfers legen. Sie nagt für jedes einzelne Ei einen Schlitz in die Rinde ihres Wirtsbaums und schiebt dieses dort hinein. Die Larven schlüpfen nach ein bis zwei Wochen. Bis zu zwei Jahre lang fressen sie sich durch den Bast und das Splintholz des Baums und hinterlassen bis zu 30 Zentimeter lange Gänge. Die Larven überleben auch im toten Holz. Minustemperaturen machen ihnen nichts aus. Schliesslich verpuppen sie sich am Ende ihres Frassganges. Nach zwei bis drei Wo-



Die Larven nagen Gänge in Bast und Splintholz des Baumes (l.), verpuppen sich und werden zum Käfer.

chen ist die Umwandlung von der Puppe zum Käfer abgeschlossen. Er nagt sich durch ein Loch ins Freie.

sie ihn zur Suche auffordert. Ganz still steht er da und hält hoch konzentriert die Nase in die Luft. Dann läuft er zielbewusst zu einem Baum, beginnt wie wild herumzuhüpfen und zu bellen. Lächelnd holt Norma Kleiber das Röhrchen, das sie zwischen den Wurzeln in die Erde gestossen hat.

### In Paletten von China nach Marly

Vor sechs Jahren, als die ersten Asiatischen Laubholzbockkäfer in der Schweiz auftauchten, war nicht klar, ob auch Wälder gefährdet sind. «Heute wissen wir, dass die Käfer in Europa eher Laubbäume mit weichem Holz bevorzugen, die alleine stehen. Deshalb befallen sie hierzulande vor allem Ahorne, Weiden, Platanen oder Rosskastanien, die in Parks und Gärten wachsen», erklärt Daniel Hagemeier, während er zum nächsten Einsatzort fährt – dem Kirchgemeindehaus der Pères du Saint-Sacrement. Hier haben die Asiatischen Laubholzbockkäfer 2014 am meisten gewütet. Die Pères mussten in ihrem Park Dutzende Bäume fällen lassen. Neben



**Daniel Hagemeier und Norma Kleiber mit den Hunden Grace, Maisha, Eddy, Max Lee (sitzend) und Fritz Lee.**

dem Kirchgemeindehaus befand sich das Lager eines Steinhändlers. «Randsteine für den Strassenbau aus China sind sehr billig. Sie werden in Paletten aus Pappelholz nach Europa verschifft», sagt Daniel Hagemeier. Pappelplantagen sind in China weit verbreitet. «Sie wurden unter anderem an-

gepflanzt, um Essstäbchen herzustellen.» Für die Asiatischen Laubholzbockkäfer sind diese Monokulturen ein gefundenes Fressen. Löchriges Holz aber eignet sich nicht für die Produktion von Essstäbchen. Also wurde es zu Verpackungsmaterial verarbeitet. Vorschriften verlangen, die Paletten vor dem Versand gegen den Käferbefall mit Gas oder Hitze zu behandeln. «Wird das schludrig oder gar nicht getan, überleben die Larven die Reise.» Daniel Hagemeier weiss auch, wie die Käfer den Weg nach Brünisried fanden – dorthin, wo sie 2011 schweizweit zum ersten Mal entdeckt wurden: «Schnittgut aus einer Ahornhecke in Marly gelangte als Brennholz in das Dorf.» Weil damals in Marly noch niemand etwas vom Käferbefall ahnte, war dies ein legaler Vorgang. «Vermutlich kamen die Asiatischen Laubholzbockkäfer zwischen 2006 und 2008 in Paletten von China nach Marly. Sie konnten sich in aller Ruhe verbreiten, bis sie 2014 aufmerksamen Passanten auffielen.»

Zurzeit ist in der Schweiz kein akuter Befall mit Asiatischen Laubholzbockkäfern bekannt. Doch im Tessin sorgt ein anderer eingeschleppter Schädling für Aufruhr: der Japankäfer. «Er legt seine Eier in die Erde», sagt Daniel Hagemeier. Während sich die Engerlinge von Wurzeln ernähren, fressen die geschlüpften Käfer fast alle Pflanzen, die sie anknabbern können, und haben eine Vorliebe für Kulturen wie Mais, Reben, Erdbeeren oder Tomaten. Kein Wunder, tüfteln Daniel Hagemeier und sein Team an Methoden, den Hunden das Aufspüren auch dieses Käfers beizubringen. ●

*Die Käfersucher*

[www.anoplophora-spuerhunde.ch](http://www.anoplophora-spuerhunde.ch)

ANZEIGE

## SonntagsZeit für Visionen



**Altersreform schon wieder überholt?**

